

Saale-Beitrag.

Dreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Hg., solche aus Halle mit 15 Hg. berechnet und in der Expedition...

Bezugspreis

Hier Halle vierteljährlich 2 50 M., bei zweimonatlicher Bezahlung 2 75 M., durch die Post 3 M., pränumerando 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlsgeld. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Nr. 84.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 19. Februar.

1896.

Die Landwirthschaft und die Margarine-vorlage.

Der Wille, unserer heimischen bedrängten Landwirthschaft zu helfen, ist gewiss lobenswerth. Mit dem Willen allein aber ist es nicht getan; die Mittel müssen auch die richtigen sein. Nun hat sich aber in den letzten Jahren, wo unsere agrarischen Begehrungsminister an der Arbeit sind, mit ihnen Willen und Mitteln der Landwirthschaftlichen Noth zu wehren, stark gezeigt, daß ihre Vor schläge entweder gänzlich nutzlos waren, oder nur einem Theil der Landwirthe Nutzen brachten, aber gar die Mehrheit der Landwirthe direkt schädigten. Was für ein Geschrei wurde vor Jahren erhoben, als die landwirthschaftlichen Schutzgölle eingeführt und später wiederholt erhöht wurden. Da hieß es: „Wer nicht für den Schutzzoll ist, der ist ein Feind der Landwirthschaft und will sie ruinieren.“ Der Schutzzoll wird aller Noth ein Ende machen. Wir haben über 15 Jahre Schutzzollpolitik gehabt, und doch sind die Klagen der Landwirthe mit jedem neuen Jahre immer stärker geworden. Graf Kanitz schwingt sich zu der Erkenntnis auf, daß die Getreibeckel der Landwirthschaft nicht genügt haben, sondern vielmehr eine Zwangsmaße gewesen sind, die nicht förderlich, sondern schädlich waren. Das Spiritusgesetz war ebenfalls ein gepriesenes Mittel gegen die landwirthschaftliche Noth. Jetzt erkennen Landwirthe und Zwangsunterthanen unumwunden an, daß dieses Gesetz völlig nutzlos gemacht hat. Wir erinnern an das Sprechen von Graf-Klein vom Anfang dieses Jahres. „Beim Antrag Kanitz wollen wir gar nicht sprechen. Es ist unüberleglich nachgewiesen, daß er, wenn er überhaupt einen Nutzen für die Landwirthschaft hat, nur einem kleinen Theil der Landwirthe, den Großgrundbesitzern, zu Gute kommen würde.“

Jetzt verhandelt man über zwei weitere Maßnahmen, mit denen man den Agrariern entgegenkommen will. Bei der Zuckersteuer vorlage hat ein großer Theil der Landwirthe bereits eingesehen, daß ihr damit nicht genügt, sondern direkter Schaden gebracht würde. Die Landwirthe aus den östlichen Provinzen und aus dem Süden haben die Kopfseite der Probeville rechtzeitig erkannt. Aber auch bei der Margarinevorlage zeigt sich die gleiche Erscheinung: der Landwirthschaft will man nützen, aber die Folge des blinden Eifers der Begünstigten ist, daß die Landwirthschaft auch hier schädlich der Schaden hat.

Die Margarine wird bekanntlich hergestellt aus Rindbutter, wozu nur die besten Rierenfette verwendet werden können, wozu denn bei der weiteren Verarbeitung Zusätze von Margarineöl und Milch gemacht werden. Die beiden hauptsächlichsten Rohstoffe sind Rindbutter und Milch. Es liegt auf der Hand, daß die Landwirthschaft bei der großen Produktion von Margarine an der Erhaltung des Viehbesitzes von Rindvieh und Milch für die Margarinefabrikation lebhaft interessiert ist. Es werden etwa 250,000 Centner an Rohmargarine in Deutschland hergestellt; die Rohstoffe hierfür werden zu einem großen Theile von der deutschen Landwirthschaft geliefert. Der Anfall an Rohstoffen in Deutschland würde bei Vernichtung der Margarinefabrikation über 3 Millionen Mark zum Schaden der Landwirthschaft betragen. In vielen Gegenden, wo eine Margarinefabrik besteht, hat sich in den letzten 10 Jahren die Landwirthschaft merklich gehoben. Jetzt werden die Risse besser gestiftet, weil

die Landwirthe nicht bloß die Milch, sondern auch das Fett verwerten können. Hat der Landwirth eine Kuh, die nicht mehr zur Milchproduktion dienen kann, so ist dieselbe, stets gut in Futter, in kurzer Zeit und zwar mit geringem Mitteln gut. In den Versammlungen gegen das Margarinegesetz wurde z. B. festgestellt, daß sich der Viehstand im Kreise Elbe, wo eine starke Margarinefabrikation ist, infolge dessen um 50 Prozent vermehrt habe. Aehnlich liegt die Sache mit dem Abzug von Milch. Auch hier würde die Einschränkung oder Tabulierung der Margarinefabrikation direkt einen großen Theil der Landwirthe schwer schädigen. In der Margarinefabrikation finden in Deutschland für etwa 10 Millionen Mark Milch Verwendung; das Gekochte geht direkt in die Tische der Bauern. Kommt das Gekochte zulaufe, so können die Landwirthe ihre Milchlieferungen für die Margarinefabrikation getroffen einstellen. Was werden sie mit der Milch anfangen? Sie werden sie in Butter verwandeln und durch das so stark vergrößerte Angebot die Butterpreise herabdrücken. Anstatt also den Preis der Butter zu heben, indem man die Rohstoffe der Margarine befreit, wird im Gegentheil die Folge des Gesetzes ein Fallen des Butterpreises sein. Die Annahme ist ja überhaupt als falsch nachzuweisen, daß die Margarine die Butterpreise herabdrückt, daß die Bauern einen besseren Preis erzielen würden, wenn Margarine nicht fabriziert wird.

Die Butterpreise sind seit dem Besetze der Margarineindustrie nicht gefallen. Wir haben die ersten höheren Preise von über 200 M. im Jahre 1860 bis 1865 gehabt, wo der Preis 231 M. pro 100 Kilo betrug. In den folgenden fünf Jahren war er 224, in den folgenden 5 Jahren 223, jedoch wieder 5 Jahre später 211 und in den letzten 2 Jahren 218 M. In den letzten Jahren, wo die Margarineindustrie auf gekommen ist, sind also thatsächlich die Butterpreise nicht weiter gefallen, sondern gestiegen. Wird aber durch den Wegfall der Milchlieferungen für die Margarinefabrikation die Butterproduktion vermehrt, so ist auf ein weiteres Fallen der Butterpreise mit Sicherheit zu rechnen. So zeigt sich auch bei der Margarinevorlage, daß der Wille, allein der Landwirthschaft zu helfen, nicht hilft. Die wahren Bedenken sind immer von den Agrariern aufgenommen worden, machen es nicht. Ihre gefegteberliche Kunst bringt der Landwirthschaft keinen Nutzen, im Gegentheil mehr Schaden. Im wirthschaftlichen Leben darf man nicht mit blinden Eifer darauf los experimentieren, man muß den wirklichen Zusammenhang der Dinge erkennen und wirbigen, wenn man nicht statt Nutzen Schaden stiften will.

Deutsches Reich.

Koloniales.

Die Beratung des Kolonialrats in der Budgetkommission, welche am Dienstag stattfand, hat diesmal zu recht interessanten Erörterungen Anlass gegeben. In der heutigen Morgenausgabe haben wir bereits mitgeteilt, daß auch der Fall Wehlan zur Sprache kam, und welchen Beschluß die Kommission hierzu faßte. Weiter kamen dann insbesondere noch der „Dualismus“ in Ostafrika und die Ver- bildung der Kolonialbeamten zur Sprache. Ueber diesen Theil der Verhandlungen liegt uns folgender Bericht vor:

Die Beratung begann mit einem Bericht des Abg. Prinzen von Arnberg. Derselbe berührte zwei allgemeine Fragen, die

militärische Organisation der Schutztruppe und den Fall Wehlan. Bezüglich der militärischen Organisation führte Prinz Arnberg aus, daß der Militärismus und der Dualismus bereits seit Jahren den Gegenstand der Beschränkung in der Kommission gebildet habe, ohne daß es gelungen sei, von der Regierung eine Abhilfe zu erlangen. Ueberhaupt sei, von allen Anknüpfungen an alle Anknüpfungen abgesehen, das Ziel des Wils. Erwidert in der Kommission: Sonntag und Montag einmal, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Der Direktor der Kolonial-Abtheilung Dr. Kayser erwiderte hienach, daß die Mängel der gegenwärtigen Organisation der Kolonial-Verwaltung schon seit langer Zeit in hoher Grade bedauerlich gewesen seien, daß man aber auf dem kolonialen Gebiete immer erst Erfahrungen sammeln müßte, ehe man zu Veränderungen schreite. Ueberhaupt sei die zwingende Nothwendigkeit die gewesen, überhaupt erst Truppen zu schicken, und man habe dabei die bestehende Organisation mit in den Kauf genommen, in der Hoffnung, daß sie sich bewähren würde, zumal es derselben auch bewährte Vorkämpfer, wie Major von Wehlan selbst, beigegeben hätten. Im Laufe der Zeit habe es sich aber herausgestellt, daß trotz der reichlichen Bewandlungen des Militärismus und des Dualismus das Reichsministerium die bestehende Organisation und insbesondere der Dualismus zu den größten Schwächen der Kolonialverwaltung wurde. Man mußte sich also, als der oberste Kriegsherr der Schutztruppe, die Entscheidung dahin getroffen, daß eine neue Organisation eintreten solle, aus welcher zur Vermehrung des Dualismus das Reichsministerium zurückzuführen habe und dem Gouverneur auch die oberste Militärgewalt zu übertragen sei. In Gemäßheit dieser Beschlüsse sei eine Kommission zur Untersuchung der Kolonialverwaltung ernannt worden, welche die Aufgabe hatte, die Organisation der Kolonialverwaltung zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten. Die Kommission hat nun ihren Bericht erstattet, und derselbe enthält die folgenden Punkte:

1. Die Kolonialverwaltung ist im allgemeinen zu stark militarisch organisiert. Die Kolonialverwaltung soll in erster Linie eine Verwaltungseinrichtung sein, nicht eine militärische. Die Kolonialverwaltung soll sich auf die Verwaltung der Kolonialgebiete beschränken, nicht auf die Verwaltung der Kolonialtruppe. Die Kolonialverwaltung soll die Kolonialtruppe nur als ein Hilfsmittel zur Verwirklichung der Kolonialpolitik betrachten. Die Kolonialverwaltung soll die Kolonialtruppe nur dann einsetzen, wenn es zur Verwirklichung der Kolonialpolitik erforderlich ist. Die Kolonialverwaltung soll die Kolonialtruppe nur dann einsetzen, wenn es zur Verwirklichung der Kolonialpolitik erforderlich ist.

„Und ob!“ lipelte der Auswärtige, „mir hat's der württembergische Gesandte verfallen!“

„Hut!“ Meß sagte der Premier nicht, und widmete sich dann wieder der Tagesordnung des Ministerraths.

In Würzburg schneite man — es war die offizielle Herbstzeit hier für eröffnet — das festliche „Wärzburgern“ draußen auf der Wieße des Hofes — und in den zahllosen Wirthschaften der inneren Stadt, da dampfte der Ministerrath in höchster Anspannung auf der Ebnen der Stadt, wo in der That die Wahrsagen zu verlesen und zu Schiff sich dem festlichen Berg Andechs zu nähern.

Ein Ständchen Weges durch das romantische Renthäuschen, und die halbtannensbürgliche Gasse der Andacht, der Gesehensamkeit und der Klosterbauerei ist erklingen. Für Excellenz ein Rindfleisch, dieser „Berg.“ Lag der Premier doch in früheren Jahren mit jugendlicher Leidenschaft für Gensmag ob, und stieg in den Bergen fernum mit der Alpenzögeln um die Wette. Die ehrwürdigen Patres, vom hohen Besuche verständigt, erwarten den Minister an der Klosterkirche mit dem Prior an der Spitze.

„Vielum wehrt der Staatsmann ab; nur keine Feierlichkeit. Er komme als schlichter Gast, sozuzunehm, sehr im Eitel.“ wollte sich die Sehenwürdigkeiten des Klosters bescheiden, und —

„Excellenz halten zu Gnaden! Vom einst berühmten Klosterbeschick ist nichts mehr vorhanden. Die Säcularisation . . .“ meinte der Prior. „Dank, weiß ich! Na, wollen wir den Pfundgang antreten!“

Als gläubiger Christ beifügt der Minister zuerst die Wallfahrtskirche, beschließt dann eine einst böse Bauwerkstätte und der Klosterbauerei verordnete Bibliothek, ein endlich im Refektorium zu finden, wo die Tafel bereit gedreht ist für einen nachmittäglichen, feinen Imbiß.

Excellenz schmunzelt. Im schweren Rumpfschuh gepreßt, lagern blühende Klosterregeln, frisch der Erde entnommen, schwarzes Klosterbrot, gelbes Butter, Schinken und Käse. „Das läßt sich sehen und — essen! Eine gut bairische Maßzeit zwischen Diner und Abendbrot.“

„Wenn Excellenz firtlich neigen wollen? Gern gegeben ist der keine Imbiß! Ob es sich paßt für hohe Herren —“

„Und ob! Wir nicht hiel! Bin ja doch selber Bayer!“ lachte der Premier.

Vergnügt geht's aus Tafeln; Excellenz greifen wieder zu. Prior und Kellermeister schoben eifrig vor und freuten sich des guten Appetites ihres Gastes.

Dann eine Pause: die Humpen werden gefüllt und St. Excellenz kredenzt. Ein weißer Moment: Der Premier ergreift den Humpen: „Auf das Wohl der württembergischen Patres!“

Die Stillschenden nicht dankend: „Ad salutem.“ Ein tiefer Schluß, noch ein kleiner Prüningschluß: „Alle Achtung, meine Herren! Der Stoff ist ausgezeichnet; wohl und süßig, weit besser als mancher Gerbthum! Ein tollerker Stoff!“

Excellenz fühlen sich wohl, außerordentlich befangen, und lassen sich in bairischer Gemüthsheit nun auch die Wünsche und Klagen der Stillschenden vortragen. Und je öfter der Kellermeister den Humpen füllt, desto willfähriger zeigt sich das Ohr des württembergischen Ministers.

Die untergehende Sonne habel sich im weiten Berg, und mischt die höchsten Gassen: „Schaltunfart ragt der Herz von Andechs auf, und drüben im Süden verläßt im letzten Abendrot die gigantische Zugspitze, der höchste Berg Deutschlands. Still hinabsinkende Patres bringen nicht um geringem Refektorium des Klosters, räumen die Reste des Nachmittagsimbißes weg, und decken die Tafel für das feierliche Abendessen.

Im eifrigen Gespräch mit dem Prior danket der Minister davon nichts, und ist höchlich überflüssig, wie das Tischgespräch gesprochen und jedoch um einem trüben, gebalteten Aumant“ das beste Stück ausgegeben und St. Excellenz kredenz wird.

„Ah, sehr gut! Das schönste Stück, ob ein Wasser-schüssel — es, ich bitte nochmals um Entschuldigung, Höfliche Herren — es ist mir der langdauende Abend sehr wichtig, wobei Ihnen gesundheitsgemäß!“ So verschieren, es war nicht höflich gemeint!

„Sehr lächelnd bemerkt der alte Prior seinen Gast: man nennt ja auch beim Gensmag das Bratfleisch „Pfaffen-schüssel,“ warum soll es ein solches nicht auch beim Tisch sein?“

\* Auch Rauber oder Schill genannt

Excellenz im Kloster.

Von Arthur Achterler-Münch.

Weitverbreitet im bairischen Lande ist der Ruf des Klosters der Benediktiner auf dem Berg Andechs am Ammersee als Stätte der Gesehensamkeit und eines eminenten Trunkes. Aber selbst über die weitausläufigen Grenzgebiete hinaus ist der Ruf des Andechser Klosterbieres gedrungen. Württembergische Diplomaten wissen die Güte desselben ebenso zu schätzen, wie Herbart Wiemar, der den weiten Weg vom Berliner Anstaltigen Amt bis zum Ammersee nicht scheute, um sich an Ort und Stelle ein Urtheil über klosterrliche Braunkunst zu bilden. Kein Wunder denn, wenn auch im bayerischen Ministerkongress die Kunde laut wurde, daß man in Würzburg zu Andechs einen selten guten Tropfen schmeckt. Bayerische Minister sind in bierologischen Dingen nicht so prüde wie Kronräthe anderswo. Nur will unser Finanzminister von solcher Kontrierung wenig wissen, da ihm das feine Verwahrung unterhalb Königl. Hofbrauhaus zu sehr am Herzen liegt. Die meisten seiner Kollegen jedoch dokumentiren Sympathie und Verständnis für das bayerische Nationalgetränk ohne Scheu durch gewöhnliche Erörterungen an Württemberg, wie auch ihr Tod in bestimmten Tagen ganze Tische blüht. Es wünscht es an Mittwochen im „Frankfurter-Berlin“ von Staatsräthen und Excellenzen von Württemberg, im „Hofkeller“ an Freitagen von Württemberg, im Gensmag am Sonntag, und selbst das Bundesverbot bildet für hohe Staatsräthe kein Hinderniß für einen Württembergischen Gensmag. Man läßt sich eben strafen, wenn der Thierarzt einen excellenzlichen Pilscher im Gasthause antippt.

Im Konseil vor vor Jahren so nebenbei ein Wort über Andechs gefallen, und die Minister hochzu, während der Finanzchef aber getriggschig mit dem Hofe zude, fragte der Premier, ob die Empfehlung wohl aus guter Quelle komme.

\* Der hochverehrte, sohlste Staatsmann ist inzwischen verstorben.

In den Kolonialländern antizipieren - Die hiesigen Beamten-würden vor ihrer Entsendung in die Kolonien sehr ausgebildet. Bei den hiesigen liegt eine gute Ausbildung im Orientalischen Seminar, wenn es geht, zu ermöglichen, doch dies ist sehr große finanzielle und administrative Schwierigkeiten, so daß generell die Ausbildung im Seminar in hiesiger Richtung ist. Zur Beschäftigung der Kolonialbeamten wäre sehr vermehrte der Organisation der Kolonialverwaltung möglich. Allerdings hoffe man im Kolonialland noch Mittel und Wege zu finden, um die einzelnen Bundesstaaten zu beruhigen, die für den Kolonialdienst bestimmten Beamten vor ihrer Entsendung in die Kolonien nach Berlin zum Orientalischen Seminar zu beurlauben.

Man trat in die Spezial-Delegation des Ostrafrikanischen Staats ein. Prinz Ardenberg beantragte die Stelle des Kommandeurs und gleichzeitigen Stellvertretenden Gouverneurs als „hinzu zu beurlauben“ zu bezeichnen. Wenn die Organisationsdurchführung über die Sache ist, so soll die Stelle überflüssig, da der Gouverneur das Kommando haben müsse und zu seiner Unterstützung der Oberführer genüge. Dieser Antrag wurde trotz des Widerstands des Direktors Dr. Köpfer angenommen.

**Um Wand der Landwirtschaft.**

Aus dem Geschäftsbericht des Bundes der Landwirtschaft hebt die „Zeitschrift Tageslicht“ mit Beziehung hervor, daß „soll die Hälfte“ der Mitglieder im Westen der Erde wohnen. Folglich, so schließt das Blatt, ist es ungenügend, den Bund eine vorwiegend östliche Vertretung zu nennen. Abgesehen davon, daß „soll“ eine recht unvollständige Bezeichnung ist und „soll die Hälfte“ ebenfalls eine Minderheit bezeichnet, beweist das Bundesorgan das gerade Gegenteil von dem, was es angibt wissen möchte. Im Osten der Erde wohnen rund 30 Proz. der deutschen Bevölkerung. Diese Minderheit von 16 Millionen stellt ein Kontingent von über 50 Proz. der Bundesmitglieder. Westlich der Erde wohnen 70 Proz. der deutschen Gesamtbevölkerung. Diese erbringt die Mehrzahl von 34 Millionen liest nicht einmal eine volle Hälfte der Bundesmitglieder. Der Bund hat also selbst nach der Auffassung seines Organs einen überwiegend territorialen Charakter und vertritt, auch wenn die im Westen stärkere Industrie in Betracht gezogen wird, die Interessen einer Minderheit der deutschen Landwirtschaft.

**Bakteriengehalt des Getreides.**

Vor einiger Zeit ist mehrfach die Veräuflichung geäußert worden, als könnte der angeblich hohe Bakteriengehalt des ausländischen Getreides die Gesundheit von Menschen und Tieren schädigen. Besonders gefährlich ist das Getreide aus Ländern, in denen Völkern, wie z. B. der Cholera wüthet. Diese Behauptungen erweisen sich als höchst unrichtig, was nicht geringfügig die Mitteilung erfolgte, daß von russischer Seite durch bakteriologische Untersuchung einer Reihe von Proben aus ausländischen Getreide ein überraschend hoher Bakteriengehalt festgestellt sei. Da die Frucht vor dem am Getreide bestehenden Bakterien leicht im weiteren Kreise der Bevölkerung Verunreinigung erregen konnte und eine ausreichende Reinigung über den Bakteriengehalt der verschiedenen Getreidearten nicht verlag, so nahm das Kaiserliche Gesundheitsamt Anlaß, der Angelegenheit durch Versuche näher zu treten. Abgesehen von dem noch zu erwähnenden Ergebnis dereliken wurde den geäußerten Behauptungen, wie die amtliche „Berl. Korv.“ ausführt, schon dadurch der Boden entzogen, daß die überwiegende Mehrzahl der in der Natur weit verbreiteten Bakterien feuernde Krankheitserreger, vielmehr ganz harmlose, oft sogar nützliche und unentbehrliche Lebewesen sind. Nur verhältnismäßig wenige von ihnen, nämlich fast ausschließlich solche Arten, die am kranken Menschen und seiner Umgebung vorkommen, werden unter bestimmten Umständen gesundheitsgefährlich. Die Begriffe „Bakterien“, „Krankheitserreger“ oder gar „Infectionsstoffe“ dürfen keineswegs synonym, sondern müssen streng von einander getrennt werden.

Die Untersuchungen des Gesundheitsamtes erstreckten sich auf 33 Getreideproben (Weizen, Roggen, Hafer und Gerste). 17 davon stammten aus dem Inlande, 16 aus Deutschland, 11 aus den Getreideproben hielten Bakterien. Die meisten enthielt eine Probe von russischem Hafer mit 4,636,000 auf ein Gramm; die niedrigste Zahl (11,000) wies amerikanischer Weizen aus La Plata an. Deutscher Weizen zeigte im Gramm 14,000 bis 230,000, russischer 256,000 bis 309,000 Bakterien; beim Roggen waren die Zahlen für Deutschland 128,000 bis 670,000, für Rußland 756,000 bis 1,018,000. Türchischer Roggen, der vor allen untersuchten Proben am meisten mit fremden Bestandtheilen (Unkrautfrüchten, Erdpartikeln, Steinchen, Holzresten etc.) verunreinigt war, enthielt im Gramm nur 30,000 Bakterien.

Die von anderer Seite und mit anderen Getreideproben angestellten Untersuchungen haben zum Theil höhere, zum Theil niedrigere Resultate ergeben. So, es hat sich herausgestellt, daß ein und dieselbe Getreideprobe, nach Ablauf weniger Wochen zum zweiten Male untersucht, eine beträchtliche Abnahme des Bakteriengehaltes erkennen ließe. So war z. B. die für eine Probe russischen Roggens gesunde Ballerienzahl von 895,000 auf ein Gramm bei der späteren Untersuchung auf 190,000 zurückgegangen. Obgleich nach diesen Untersuchungen ein Teil der Proben ausländischen Getreides mehr Bakterien hatten als an den deutschen Proben, so berechtigt dieser Umstand doch nicht zu dem Schluß, daß der gesundheitliche Werth des Getreides vom Bakteriengehalt abhängt. Ihm gehen mit anderen Bakterienmitteln (z. B. im Käse, in der Milch, in der Butter) regelmäßig noch weit mehr Bakterien als deren an reifen Getreide hatten. Selbst für das Trinkwasser darf der Bakteriengehalt nach der neuesten Auffassung nur noch die Bedeutung beanspruchen, daß die Leistung seiner nachlässigen oder künstlichen Filtration danach beurteilt werden kann. Gleich dem Wasser hat auch das Getreide besonders reichliche Gelegenheit, sich mit den vorerwähnten harmlosen, in den oberen Bodenoberflächen in größter Menge verbreiteten Bakterien zu bedecken. Vielleicht rührt der hohe Bakteriengehalt ausländischen Getreides von der weniger reinlichen Einmahlung und Aufbereitung her. Verunreinigungen des Getreides mit gefährlichen Bakterien, z. B. aus den Abgängen kranker Menschen oder Thiere, sind bisher noch nicht nachgewiesen und dürften, selbst wenn sie vereinzelt einmal vorkommen sollten, sich nie auf eine größere Getreidemenge erstrecken.

**Etwas vom Wachstum der preussischen Städte.**

Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern gibt es nach dem Stande der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 in Preußen 224. Die größte Bevölkerungszunahme, verglichen mit der Bevölkerung von 1890, hat wieder Charlottenburg (72,25 Proz.) bei 132,393 Einwohnern aufzuweisen, dann folgen Reddinghausen (20,638 mit 46,98 Proz.), Schiffeld (17,683 mit 40,42 Proz.), Ratowitz (22,832 mit 38,27 Proz.), Fiedon Lehe (19,152 mit 32,24 Proz.), Siegburg (10,840 mit 30,16 Proz.), Köchse a. Main (10,778 mit 27,47 Proz.), Markt-Burbach (23,675 mit 28,82 Proz.), Remmiser (22,492 mit 28,24 Proz.), Linden (35,860 mit 27,91 Proz.), Wilhelmshaven (19,644 mit 26,97 Proz.), Gelnig (24,970 mit 26,96 Proz.), Weidrich (26,840 mit 26,56 Proz.), Inowrazlaw (20,687 mit 25,35 Proz.), Wald (15,065 mit 25,12 Proz.), Gedorf (16,277 mit 24,88 Proz.), Pomm. (12,595 mit 24,64 Proz.), Dortmund (111,235 mit 24,06 Proz.), Sauerbrunn (17,081 mit 23,67 Proz.), Spandau (55,813 mit 23,03 Proz.), Hülftens (15,887 mit 22,68 Proz.), Königsbrunn (14,475 mit 22,50 Proz.), Offen (96,163 mit 22,18 Proz.), Dörfel (176,024 mit 21,70 Proz.), Kiel (85,668 mit 21,59 Proz.), Haderburg (42,583 mit 21,38 Proz.), Stettin (140,731 mit 21,08 Proz.), Einsborn (12,208 mit 21,15 Proz.), Hameln (16,520 mit 20,80 Proz.), Hannover (209,560 mit 20,12 Proz.). Eine Bevölkerungszunahme von mehr als 20 Proz. gegen die Volkszählung von 1890 weisen also 30 preussische Städte auf, die großen Vororte von Berlin sind dabei nicht mitgerechnet, weil sie noch immer kein Stadtrecht besitzen. Berlin selbst mit 1,677,351 Einwohnern hat gegen 1890 nur Zunahme um 6,24 Proz. erfahren. Eine Abnahme der Bevölkerung gegen 1890 weisen unter den preussischen Städten mit mehr als 10,000 Einwohnern im ganzen 12 an, darunter am meisten (— 4,24 Proz.) Neumied mit 10,636 Einwohnern, Esleben (— 3,56 Proz.) infolge der fortwährenden Erderschütterungen von 23,897 auf 23,047 und Empen (— 2,65 Proz.) mit 15,036 Einwohnern. An drei gemeinschaftlichen Gebiete der preussischen Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern waren am 1. Dezember 1895 7,400,458 ortsangehörige Personen gezählt worden, so daß die Einwohnerzahl der Städte von jetzt mehr als 10,000 Bewohnern von 1885 bis 1890 durchschnittlich um 14,94, von 1890 bis 1895 um 11,30 Proz. der zu Beginn des betr. Jahres festgestellte Bevölkerung zugenommen hat. In die Zahl der Großstädte (die mit mehr als 100,000 Einwohnern) deren es in Preußen jetzt 8 gibt, sind neu aufgenommen Charlottenburg mit 132,393 (1890 76,859) und Dortmund 111,235 (1890 89,663) Einwohnern. Weitere 15 Städte haben 50 bis 100,000 Einwohner, 29 zwischen 30 und 50,000, 44 zwischen 20 und 30,000, 44 zwischen 15 und 20,000 Einwohnern.

**Die Verteilung des Einkommens in Preußen.**

Ueber die Verteilung des Einkommens in Preußen

im Jahre 1895/96 ergibt sich aus der jetzt veröffentlichten Heberich der Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommenssteuer für das Jahr 1895/96, daß in den Städten die einkommenssteuerpflichtige Bevölkerung über 900 M. Einkommen) 37,35 Proz., auf dem Lande 23,32 Proz., insgesamt 29,11 Proz. beträgt. Es ist aber hierbei hervorzuheben, daß der Geldwerb auf dem Lande ein höherer ist und infolgedessen dort solche Bevölkerungsklassen freier leben, die bei derselben oder bei geringerer Lebenshaltung in vielen Städten einkommenssteuerpflichtig sind. Von den 37,35 Proz. der einkommenssteuerpflichtigen Bevölkerung in den Städten haben 30,90 ein Einkommen von 900—3000 M., 4,17 ein solches von 3000—6000 M., 1,18 ein solches von 6000—9500 M., 0,91 ein solches von 9500—30,500 M., 0,17 ein solches von 30,500 bis 100,000 M., und 0,69 ein Einkommen von über 100,000 M. Auf dem platten Lande verteilen sich die 23,52 Proz. der einkommenssteuerpflichtigen Bevölkerung auf die beiden 6 Stufen wie folgt mit 21,90, 1,22, 0,22, 0,14, 0,03, 0,01 Proz.

Die einkommenssteuerpflichtige Bevölkerung war am höchsten in den Bezirken Königsberg, Marienwerder, Posen, Gumbinnen, Danzig und Breslau, wo sie nirgend 20 Proz. der Gesamtbevölkerung erreichte. Abgesehen von Berlin, wo bei der Ermittlung der Höhehaltungskategorie eine Schätzung zu Hilfe genommen werden mußte, überwiegen in den sieben östlichen Provinzen nur die Bezirke Magdeburg und Potsdam den Satz von 30; im Westen bleiben nur wenige Bezirke dahinter zurück, am meisten Saarbrück mit 24,54. Am höchsten steht Aachen mit 49,10 Proz.

Die 1591 Steuern mit 4233 Köpfen, welche mehr als 100,000 M. Einkommen bezogen, verteilen sich mit 1284 auf die Städte und 307 auf das Land. Es entfallen davon nach Preußen auf Berlin 446, Rheinland 26, Hessen-Rhinland 173, Sachsen 150, Sachsen 128, Brandenburg 94, Westfalen 81, Hannover 73, Schleswig-Vorpommern 26, Pommern 22, Ostpreußen 14, Posen 14, Westpreußen 7. In Westpreußen, Posen und Schlesien sind solche Einkommen häufiger auf dem Lande als in den Städten. Von den 307 Steuern des platten Landes fast die Hälfte auf die Provinzen Königsberg und Schlesien; aber auch das sächsische Landgebiet allein zählte ihrer noch weit mehr als das Land der vier Nordostprovinzen Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen zusammen.

**Berühmte Mittheilungen.**

Am heutigen Tage (19. Febr.) tritt Florenz v. Bodo-Dolffs, Deutschlands ältester Parlamentarier, in das fünfundzwanzigste Jahr seines reich gelebten Lebens ein. Dem verdienten Greise, der den liberalen Grundgedanken, an denen unter Reichsunterstützung ein großer Thronerbe und Schatz erblickt worden ist und ihnen auch fern vom Gerichte des Kampfes die Treue bewahrt hat, ein: „Maecis virtute!“

Zu Sagen der amerikanischen Versicherungs-Gesellschaften hat Präsident Cleveland an dem Königreich des Kolumbien mit der deutschen Regierung vorgelegt. Daraus geht hervor, daß Deutschland einwilligt, die Frage von neuem zu prüfen.

Die Faktionskommission des Reichstages legte am Dienstag die Verhandlung der Spinnwebeliege für 88 (Zufriedenheit der Schwarzgerichten) beantragt Abg. Dehler (fr. W.) auch die Freiberechnung der Schwarzgerichten zu überweisen. Staatssekretär Meubering befragte den Antrag; ein günstiges Urteil über die Wirksamkeit der Schwarzgerichten in Preußen wurde nicht ausgesprochen. Die gemachten Vorschläge waren nicht dazu, den vorliegenden Antrag zu unterstützen. In den 7 Jahren seit 1876 feil die Markt der Preise, ihr Wertungswert und ihr Einfluß ganz außerordentlich gewachsen. Das ist es um so weniger angebracht, dem Untergebenen zu entsprechen. Die Regierung könne unmöglich auf denselben eingehen. Abg. Bredel (fr. W.) und Bredel (fr. W.) erklärten sich gegen den Antrag. Abg. Dantzen (fr. W.) wäre im Hinblick auf den Antrag, aber um das Zustandekommen des Gesetzes und der Wiederherstellung der Befugnis nicht zu gefährden, werde er zustimmen. Abg. Windel (fr. W.) bestritt, daß man mit den Schwarzgerichten in Preußen schlechte Erfahrungen gemacht habe und schloß sich vor dem Antrag im Wesentlichen einverstanden. Bei der Abstimmung wird der Antrag mit 13 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Die Regierungsvorlage, wie in erster Lesung, bestehen. Nach der Vorlage sollen die Strafkommissionen in Zukunft zuständig sein für das Verbrechen des Meineids in den Fällen der §§ 153, 154 und 155 des Str.-G.-B. Die Abstimmung wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben.

Nach einer Meldung der „Presse-Anz.“ hat der fommantische General des 15. Armeekorps, General von Bismarck, sein Aufschlagsgesetz eingereicht. General von Bismarck ist 60 Jahre alt und gebürt der aktiven Armee seit 1854 als Offizier an. Ferner heißt es, daß der Kommandeur der 24. Inf.-Brig., Generalmajor von Schemmeling, demnach in den Ruhe-

geben. Und ein „Plassenschmelz“ ist in der That nichts Schlimmes; nur mußte man eben ein gutes Stück überhaupt haben. Für Stoffschmelzen allerdings dürfen wir von Excellence kein „Plassenschmelz“ anwenden haben.

Ja, das ist doch hochwürdigster Herr Prior! Diese Plassenschmelz muß doch hart sein!

Es geht Härteres im Kloster und Menschenleben, Excellence! Sollte ein vielgeplagter Minister das nicht befragen können?

Da haben Sie recht! Es geht wahrlich Zeiten, wo man sich in die Stille der Klöster flüchten und von der ganzen Politik nichts mehr hören möchte. — Aber der Fisch ist wirklich delicia!

Sehr verbunden, Excellence! dankt der Kaiser und Kellnermeister in seinem tiefen Maß. Ich gesthe mit aber Excellence anmerken zu machen, daß jeder Fisch schwimmen will! Dabei deutet der Vater Kellnermeister auf sein längeres Zeit unbeschäftigt geliebten Humper des Ministers.

Vater, Vater! Mir scheint, Sie haben Absichten auf mich? Aber ich sage Ihnen, ich stelle meinen Mann, besonders bei so herrlichem Gebirg! So sei denn! Bringt mir einen frischen Potale! Und wie ich sehe, ist es Nacht geworden. Bei Anschluß an den Dampfer verläßt —

Wenig Excellenz gehen wollen: die Fremdenlegen ist zur Aufnahme bereit! Was wir im Kloster bieten können, steht von Ozen gen zur Verfügung!

Mit Dem angenommen — Ich bringe die Ihnen zu Nacht!

Und wieder beginnt ein angenehmes Gespräch; bis die einen frischen Humper der Minister sich nach dem Kellnermeister erkundigt. Derselbe will er keine Unternehmung in eigener Person ansprechen.

Alles wird der alte Vater Kellnermeister, der dann in seinem abgetragenem Habit verlegen vor dem Staatsbeamten steht und erschröcklich mit gelemtem Kopf das hohe Geht entgegennimmt. Und wie Excellenz verfährt, bei diesem Stoff auszuharren, da jubelt Frater Jakob's Beinegen flüßig, und ein leiser Spott flüßt über die verdorrten Papp.

„Glaubt Er's nicht? Gift's eine Probe! Ich halte die Welt! Mich trügt Frater Jakob nicht unter!“

„Aber Excellenz! Wir im Kloster mit dem Gelübde der Nüchternheit!“

„So man so vorzüglichem Saft braut, darf auch mal eine Ausnahme gemacht werden! Nicht wahr, Herr Prior: nulla regula sine exceptione!“

„Gewiß, Excellenz! Nur vergehen Sie eine Bemerkung! Nach unserer Klosterregel wird das Refektorium Punkt neun Uhr geschlossen!“

„So?“ Klingt es im Tone aufrichtigen Bedauerns von den Lippen des einfältigen Ministers.

„Ich bitte, Excellenz! Im Refektorium ist eine Fortsetzung erlaubt, wenn daffelbe für weitere Gäste geschlossen bleibt.“

„Sehr liebenswürdig!“

„Jedoch muß auch das Refektorium noch zeitlich Durst, so steht ein Flüssiges in der Zelle zur Verfügung!“

„Ja, das wird doch des Guten zu viel sein. Ein solcher Schlemmer bin ich denn doch nicht! Aber, wenn es gestattet ist, will ich mich mit Frater Jakob ins stille Refektorium zurückziehen auf eine verführerische Maß!“

„Allgemeine ererbte Verabreichung, und vom Drammeister Frater Jakob geleitet, lüßt der Premier das stille Stübchen auf. Bald sind die Cigaretten in Brand, Frater Jakob schmeißt mit Vergnügen eine Excellenz-Cigarette nach der anderen und schneit dabei flüßig ein. Dem Minister wird immer wohliger und Frater und seine Absicht, sich nach dem Frater an. Bald summern die beiden lüßige Melodien aus alten Stunden und lieben und die zimmerne Becher klingeln einander. Ich möchte wahrhaftig wissen, wie viel von dem köstlichen Getränk ich schon hinter die Binde gebracht habe! Aber zum Ausdruck, wie der Stundenziger reinit!“

„Herr Minister! Folchichs nun pulsant hora!“

„Ein prächtiges Latent, lieber Jakob!“

„Für einen Drammeister gut genug! auch bin ich ja Bloß ein Frater!“

„Der aber als Bräuer zehn Patres aufsteigt. Proßt Jakob!“

„O welche Ehre, Excellenz!“

„Ich was! Ich war auch einmal lüßig und in kleinen Bekämpfung. Man darf das nicht vergessen! Herrgott, ich dieser Stoff auch! Nach einem Humper, Jakob! So und nun angesehen! Fäßelche, nun daß wir: wir schnuffen mit einander! So jung können wir immer schnuffen; wir weiß, ob ich im Leben noch mal nach Andechs komme. Proßt, auf du und du!“

„Der erschrockene Frater wehrt sich verwehrt, aber es hilft ihm nicht.“

„Längst ist es still und ruhig im Kloster geworden, nur im Refektorium ist noch Licht. Aber auch der Pöcher ist ruhiger, immer stiller geworden. Und gegen Mitternacht bringt Frater Jakob den milden Gast in die beschidene Klosterzelle.“

Die Patres und Fratres haben die Dora gebetet, haben beim Frühlich gegessen und sind dann der Tagesarbeit nachgegangen. Frater Jakob hantirte längst im Arbeitsbühne in der Klosterküche, und vom hohen Gott ist noch immer nichts zu sehen. Allmächtig werden die Stillschrecken doch behagt, und der Prior standhaft just den Frater Jakob, der Excellenz nachziehen. Trotz aller Sorgfältigkeit poltert der Bräuer den Schlimmernden nach, und vom Schmelzschreier geschidene Gebrauch machen, wenn Frater Jakob: „Mit Verlaub, Excellenz, bring' den frischen Humper zum Aufstecken!“

„Was wollen denn Sie? Wo bin ich?“

„Mit Verlaub, im Kloster zu Andechs!“

„So? Na, nicht! Belog? Er mir sofort einen Humper; ich will rauch sein!“

Und eine Stunde später gebürte der Reich des Ministers der Bergangehen an. Frater Jakob aber freute sich bis ins Ursprüngliche jenes Redeswegs, nur meinte er innerlich, die Schmelzschreier hätte gar so kurz gebauet.

Und wenige Jahre nach dem Humper Jakob's trat man nach den jowalen Minister zu Grade. Er war einmal und nicht wieder im Kloster zu Andechs.



Hand treten werde. — Der Reichthum der Kupfergrube von ...

berung, auf 236,000 M. angewachsen ist. Auch die Ausgaben sind ...

zum hiesigen Tage gestorben. Er hinterläßt eine zahlreihe ...

**Ausland.**

**England.**

Ueber den englisch-französischen Siam-Vertrag ...

Worms, 18. Febr. [Die Einkünfte des Großherzogs] ...

Ein braver Mann. Den 'Mercur' in der Rettung von ...

**Meteorologische Station zu Halle.**

Table with 4 columns: Station, Barometer, Wind, and Temperature. Includes data for Halle and Berlin.

**Italien.**

Dem Herzog von Aosta, dem Neffen des Königs von ...

Worms, 18. Febr. [Der Reichthum der Kupfergrube] ...

Witterungsansichten f. d. nächsten Tage im mitt. Deutschl.

**Gewerbeverhandlungen.**

Berlin, 18. Febr. [Bericht über die Gewerbeverhandlungen] ...

Berlin, 18. Febr. [Bericht über die Gewerbeverhandlungen] ...

Witterungsansichten f. d. nächsten Tage im mitt. Deutschl.

**Provinzialnachrichten.**

§§ Andolzburg, 18. Febr. [Kanalkation] Eine Frage, die in ...

Worms, 18. Febr. [Bericht über die Gewerbeverhandlungen] ...

Witterungsansichten f. d. nächsten Tage im mitt. Deutschl.

**Waren- und Productenberichte.**

Table with 4 columns: Station, Barometer, Wind, and Temperature. Includes data for Halle and Berlin.

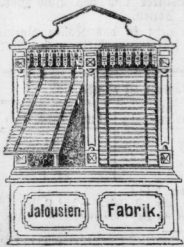
# Frühjahrs-Neuheiten

in **Modellkostümen,**  
wollenen und seidenen **Kleiderstoffen,**  
**Regenmänteln, Kragen,**  
**Jackets, Blusen**

empfehlen in vollständigster Auswahl!

## Bokmann & Serauky

Brüderstrasse 16, Part. u. I. Etage.



### Jalousie- und Rollläden-Fabrik Ernst Schülert Nachf.

Halle a. S.

#### Rollläden

von Holz auf Dreh mit Stahlschlössern mit und ohne Lichtkasten.  
Schatten-Rollläden u. Jalousien in Ovaleisen.  
Goldbraut-Rollläden, Rollläden in Eisen.  
Jalousien mit Guir, Kette und Stahlband.  
Schatten-Rollläden aus Holzbraut-Gewebe mit und ohne Kette.

**Laden-Vorbaue**  
sowie sämtliche Jalousie-Artikel.  
Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

### Sächsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden.

Am 1. Februar hat bei der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden das 50ste Sammeljahr begonnen. Unter Hinweis auf die am 1. Januar in Kraft getretenen neuen Satzungen der Anstalt, wonach beliebig viele Einlagen von jeder Periode geleistet werden können, und den dadurch schneller zu erreichenden Zweck der Anstalt, ihren Mitgliedern ein anständig mäßiges, weiterhin wachsendes und im höheren Alter reichliches Einkommen durch Rente zu sichern, werde hierdurch zu recht zahlreicher und reger Betheiligung an der Sächsischen Rentenversicherungs-Anstalt eingeladen. Im Besonderen werde darauf aufmerksam gemacht, daß die Zuzahlenden, Kinder und junge Leute durch beliebig viele Einlagen zu versichern, denselben im Alter außerordentlich reichliche Renten verhofft.

Geschäftsstelle Halle: **Carl Hoffmann, Hermannstraße 3.**

## DOERING'S SEIFE

mit der milden

Eine sammetartig sich anfühlende Haut ist ein beidenswertes Besitzt. Jedermann trägt beifens hierzu bei, der die in Milde und Fettreichtum unüberwundener Doering's Seife mit der Güte zur Toilette gebraucht. Für 40 Pf. pro Stück überall erhältlich.

**Bleibt alzeit die Beste.**

Achte Corallschmuckfaden  
acht gefärbt.  
Achten Silber-schmuck.  
Für Confirmandinnen.  
Achte goldene Ringe,  
acht goldene Armbänder,  
Brochen, Hals- und Uhr-Ketten.

Achte Türkischschmuckfaden  
achte Granatschmuckfaden,  
achte Amethystschmuckfaden,  
selbstschleifende Armbänder  
in Gold, Gold auf Silber,  
und amerik. Double,  
Medaillons an Hals und Ketten,  
Herzchen,  
acht Gold und Gold auf Silber,  
acht silberne Fingerhüte  
sowie unächste Bijouterien  
in großer Auswahl billig.  
**F. R. Tittel**  
Gold- u. Silberwaaren,  
achte und unächste Bijouterien engros & detail,  
Schwerstr. 3.

Ausschneiden und einenden.  
**Fernrohr** p. Stück 3,20 Mk. mit 4 Glasern und 3 Auszügen.  
Starke Vergrößerung, unter Garantie!

Zur Ansicht bestellt der Unterzeichnete 1 Stück von obigem Fernrohr, und kann der Betrag per Nachnahme erhoben werden. Dagegen verpflichtet sich die Firma Kirberg & Comp., das Fernrohr, nachdem solches genügend geprüft und nicht gefällt, sofort unter Nachnahme des sämtlich ausgelegten Geldes retour zu nehmen, so dass dem Besteller kein Fig. Kosten entsteht.  
Name: .....  
Ort: .....

Übergesandtes Fernrohr muss ich Ihnen meine volle Zufriedenheit bezugehen. Es kennzeichnet alles auf eine Entfernung von 1 Meile ziemlich genau. (gez.) A. Thuss in P....

Preis-Catalog mit naturgetreuen Zeichnungen sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Microscope sowie Solinger Messerwaaren, Scheeren, Revolver, Flobertbüchsen, Pistolen, Jagdgewehre, Patronen versenden an Jedermann gratis und franco.  
Man achte genau auf unsere Firma  
**Kirberg & Comp.**  
in Gräfrath bei Solingen.  
Alttestes Geschäft dieser Art am Platze.

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**  
Hauptagentur Halle (Saale): **Dr. Wilh. Rasch, Steinweg 25.**

**Eisernes Baumaterial jeder Art.**  
18 jährige Spezialität.  
Große Lager. — Schnelle sachgemäße Veleerung.  
Anfertigung  
sämtlicher Arten Bau-Eisenconstructions.  
Vortheilhafte Preisnotierung frei jeder Wohnstätte.  
**Hingst & Scheller, Halle a. S.,**  
Wuchererstraße 80/81.

### Kölnener Dombau-Lotterie.

(75,000 Mk., 30,000 Mk., 15,000 Mk. u.)  
Ziehung 27. Februar 1896.  
Mark 3. — das Loos.  
**Otto Hendl Sortiment,**  
Halle a. S.

Eden- und Restauration-  
Einrichtungen  
kauft sich u. stellt die höchsten Preise  
**Friedrich Peileke,**  
Geiststraße 25.

Für den Anzeigenentwurf verantwortlich: B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendl

Mit 2 Beiläutern.